

Cybermobbing ist brandaktuell

Beim medienpädagogischen Fachtag wurden Fachkräfte geschult

Oberalteich. (hew) Für Kinder gebe es nur eine Welt. Die Erwachsenen unterscheiden noch in eine echte Welt und in eine digitale Welt. Das erklärte der Referent Hendrik Odendahl am medienpädagogischen Fachtag im Kulturforum Oberalteich.

Cybermobbing sei längst nicht mehr mit bloßer Hänselei zu vergleichen. Bedingt durch das Internet habe dieses ganz andere Dimensionen angenommen, bekräftigte er. Wichtig sei, als Erwachsener mit den Opfern eine Vertrauensbasis aufzubauen.

Organisiert hatten den Tag die medienpädagogische Fachkraft Doris Giesa und die kommunale Jugendpflegerin Julia Stadler vom Landratsamt. Es sollten Theorie und Praxis vereint werden. So gab es für die pädagogischen Fachkräfte zwei Vorträge, einen von Digitaltrainer Hendrik Odendahl und einen weiteren von Annabelle Jüpp-



Auf der Marktmeile trafen die Besucher eine Bandbreite an Ansprechpartnern zum Thema Medienprävention aus dem Landkreis an.

Foto: Helena Wittmann

ner vom medienpädagogischen Institut JJF München zum Thema Cybermobbing. Danach konnten die Besucher auf der Marktmeile diverse Ansprechpartner aus dem Land-

kreis zum Thema Medienprävention antreffen. „Unser Ziel ist es, bereits vorherrschende Kompetenzen sichtbar zu machen und zu vernetzen“, sagte Giesa.

Das ist keine Hänselei mehr

Am medienpädagogischen Fachtag am 18. Juni stand das Thema Cybermobbing im Fokus. Referent Hendrik Odendahl ermutigt zu mehr Dialog und Aufklärung bei der Problematik

Von Helena Wittmann

Oberalteich. Hänselei gab es schon immer – damit argumentieren viele Eltern, wenn es um das Thema Mobbing geht. Heutzutage hat die Problematik ganz andere Ausmaße angenommen, bedingt durch das Internet. Wichtig sei für alle Beteiligten, den Opfern Empathie zu zeigen und keine Schuldzuweisungen zu machen.

Wie ernsthaft das Thema Cybermobbing genommen werden muss, zeigt ein Filmausschnitt des Referenten Hendrik Odendahl am medienpädagogischen Fachtag am 18. Juni im Kulturforum Oberalteich. In diesem erzählt die Mutter des 13-jährigen Joel, wie ihr Kind durch Mobbing in der Schule und im Internet in den Selbstmord getrieben wurde. „Wir Eltern hatten keine Ahnung und die Klasse blieb tatenlos“, fügt die Mutter an.

„Wer zuschaut, ist mit Schuld“, kommentiert Odendahl das Video und fügt an: „Ich erwarte keine Lösungen von den Schülern, sondern ich erwarte eher, dass sie, wie wenn man bei einem Unfall 112 wählt, auch in der Situation Hilfe suchen. Zum Beispiel eben durch Lehrer.“

Die Handlungsmotive der Täter sind verschieden

Hendrik Odendahl ist Digitaltrainer und klärt über Themen wie Cybermobbing auf. Der ehemalige Lehrer versucht Digitalisierung vormittags den Schülern, nachmittags den Lehrkräften und abends den Eltern näherzubringen. In seinem Vortrag wird klar, dass dieses Trio medienkompetent sein muss



Hendrik Odendahl klärt pädagogische Fachkräfte auf.

Fotos: Helena Wittmann

für einen sicheren Umgang mit den Medien.

Cybermobbing beziehungsweise Mobbing im Internet hat viele Motive, erklärt Odendahl. Erschreckend sei, dass 57 Prozent der Täter bei einer Umfrage als Grund angaben: „Weil es die Person verdient hat.“

Mobbing zeige sich derweil in verschiedenen Formen. Zum Beispiel als Verbreitung von Lügen oder durch Veröffentlichungen von Fotos. Viele Jugendliche wüssten dabei gar nicht, dass bestimmte Handlungen strafbar sind. Cybermobbing an sich sei zwar kein eigenständiges Delikt, aber in bestimmten Fällen kann das Gesetz greifen. Die Schüler wissen oft nicht, dass Beleidigungen mit einer Freiheits- oder Geldstrafe geahndet werden können, sagt Odendahl.

Mit der Hänselei von früher sei Cybermobbing nicht vergleichbar.

Die Kinder seien durch das Internet ihren Mobbern 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche ausgesetzt. Das potenzielle Publikum für die Opfer sei riesig. Es hören eben nicht nur die Personen, die daneben stehen, zu, erklärt Odendahl. Durch die Anonymität im Internet sinkt bei vielen auch die Hemmschwelle. Ein Täter sehe nämlich die Reaktionen seiner Opfer nicht mehr.

Kinder, die unter Cybermobbing leiden, könnten Symptome wie plötzliche Verschlussenheit oder Wutausbrüche, Leistungsabfall, oder einen Rückzug in andere Welten – wie zum Beispiel Computerspiele – aufzeigen.

Odendahl empfiehlt Betroffenen, Ruhe zu bewahren. Sie sollten auch nicht antworten, das nütze nämlich nichts. Wichtig ist auch, Beweise, beispielsweise durch Bildschirmfotos, zu sichern, die Mobber auf allen

Plattformen zu blockieren und mit einem Erwachsenen zu reden.

Für Eltern sei es auch wichtig, dass sie richtiges Medienverhalten vorleben. Beispielweise die Rechte ihrer Kinder beachten. Eben nicht ungefragt Bilder von ihnen an Dritte zu verschicken, erklärt Odendahl.

Kontrolle als Schutzmaßnahme

Auch sollen die Eltern die Privatsphäre ihrer Kinder mehr schützen. So würde es nicht schaden, wenn Eltern zusammen mit ihren Kindern zum Beispiel die WhatsApp-Nachrichten durchschauen. Dabei sei Fingerspitzengefühl der Erziehungsberechtigten gefragt. Man müsse nicht in jeden Chat hineinschauen. Der Prozess stelle auch keine Kontrolle dar, sondern sei eine Schutzmaßnahme. Ein 11-jähriges Kind frage man im Alltag auch, wenn es hinausgeht, wo es hingehe.

Derweil rede man mittlerweile nicht mehr von einzelnen Cybermobbingfällen. So gaben 500000 Jugendliche in ganz Deutschland an, dass sie schon mal online massiv fertig gemacht worden seien. „Es ist brandnötig, dass man in die Schulen hineingeht“, sagt Odendahl. Schon längst sind es nicht nur die Schüler, die betroffen sind, sondern auch die pädagogischen Fachkräfte.

■ Hilfe für Jugendliche

gibt es zum Beispiel auf den Internetseiten www.juuuport.de oder www.polizeifuerdich.de. Bei der Nummer gegen Kummer können sie sich anonym und kostenlos unter 116111, Montag bis Samstag von 14 bis 20 Uhr melden.



Organisiert haben den Fachtag (v. r.)
Doris Giesa und Julia Stadler

Die Veranstalterinnen

Viel Herzblut hatten die medienpädagogische Fachkraft Doris Giesa und die kommunale Jugendpflegerin Julia Stadler vom Landratsamt in die Organisation des medienpädagogischen Fachtags fließen lassen. „Sätze wie ‚Dazu bin ich zu alt‘ oder ‚Da komm‘ ich nicht mehr mit‘ lassen die Kinder und Jugendlichen alleine im Netz“, sagt Doris Giesa. Man müsse sie auf die Gefahren im Internet hinweisen. „Es braucht medienkompetente Erwachsene, um medienkompetente Kinder zu erziehen“, fügt sie an. Gerade deshalb, weil wir in einer „Medienwelt“ leben. Smartphones und Computer seien im Alltag einfach nicht mehr wegzudenken. Dazu komme, dass das Thema Cybermobbing brandaktuell für alle pädagogischen Fachkräfte sei, erklären Julia Stadler und Doris Giesa übereinstimmend.

Der Fachtag solle den Kollegen zum einen theoretisches Wissen vermitteln, zum anderen sollen sie bereits vorhandene Kompetenzen im Landkreis kennenlernen. So gab es neben den zwei Fachvorträgen von Hendrik Odendahl und Annabelle Jüppner auch eine Marktmeile. Bei dieser waren eine Bandbreite an Ansprechpartnern aus dem Landkreis anwesend. Doris Giesa und Julia Stadler wollten zeigen, dass die Basis da ist, und den verschiedenen Initiativen auch eine Bühne geben.

–hew–

„Durch die Brille der Jugendlichen schauen“

Warum benutzen Jugendliche überhaupt so gerne soziale Medien und Onlinespiele? Das war eine Frage, die unter anderem beim zweiten Vortrag des medienpädagogischen Fachtags beantwortet wurde. Diesen hielt Annabelle Jüppner. Sie ist Referentin am medienpädagogischen Institut JfF München.

Soziale Medien und Onlinespiele befriedigen diverse Bedürfnisse der Nutzer, erklärt Jüppner. Beginnend von einfacher Kommunikation mit anderen zu Unterhaltung und Spaß bis hin zu als Mittel der Ablenkung. Gleichzeitig setzen sich die Jugendlichen dadurch Risiken aus. Cybermobbing, Überforderung mit Inhalten wie Gewalt- oder Sexualitäts-

darstellung seien nur ein paar der möglichen Gefahren.

Bis zu einem gewissen Punkt wüssten die Jugendlichen sich auch selbst zu helfen – sollte die Situation es erfordern. Löschen, melden oder jemanden blockieren zum Beispiel könnten viele von alleine. Minderjährige kommunizieren aber erst dann mit ihren Eltern, wenn ihre eigenen Möglichkeiten erschöpft seien. Sprich beispielsweise bei ominösen Kontaktanfragen oder wenn eine Situation zu eskalieren drohe.

Jugendliche könnten auch nur schlecht Konfliktformen unterscheiden. So gibt es eine große Bandbreite an Konflikteskalationen. Beginnend bei einem einfachen

Spaß-Streit. Die nächste Stufe wäre dann eine Meinungsverschiedenheit. Bis hin zu dem höchsten Grad der Eskalation: Mobbing. Das ist gekennzeichnet durch ein aggressives Verhalten. An diesem Punkt gehe es den betroffenen Jugendlichen zu weit. Jugendliche könnten schlecht die einzelnen Stufen unterscheiden. Jüppner stellte dafür Sensibilisierungsmethoden für Fachkräfte vor. Beispielsweise bei „Regeln im Klassenchat“ sollen die Schüler anhand eines fiktiven Chatverlaufs Konflikteskalationen erkennen.

Laut Jüppner gelte immer die Devise: „Durch die Brille der Jugendlichen schauen.“ – hew –

Stimmen zum Fachtag

Der stellvertretende Landrat **Andreas Aichinger** profitiert vom Fachtag nicht nur dienstlich, sondern auch für seinen Beruf als Lehrer. So gäbe es beispielsweise an Schulen ein Handyverbot – die Realität sehe aber anders aus. Unter anderem bei dem Umgang mit den Geräten müsse man die Schüler besser anleiten. Damit sie zum Beispiel auch nicht blind jedem Trend im Internet folgen. Sein Fazit: „Das ist ein gewinnbringender Nachmittag für uns alle.“



Stellvertretender Landrat Andreas Aichinger ist selber auch Lehrer.

„Ist ein Bild erstmal im Internet, ist es fast unmöglich, dieses wieder rauszubringen“, sagt Polizeihauptmeister **Robert Zwickenpflug**. Viele Jugendliche sind sich nicht bewusst, dass sie Persönlichkeitsrechte verletzen, wenn sie ihre Mitschüler ungefragt fotografieren. Mit verschiedenen Aktionen an Schulen versucht die Polizei, für die Gefahren im Internet zu sensibilisieren. Für ihn persönlich ist der Fachtag sinnvoll: „Man lernt nie aus und die Medienwelt ist sehr schnelllebig.“



Polizeihauptmeister Robert Zwickenpflug war bei der Marktmeile dabei.

An den Schulen sind Themen wie Cybermobbing brandaktuell. Das bestätigt auch die Schulsozialpädagogin **Tatjana Arsenijevic**. Sie macht unter anderem Mobbingpräventionsprogramme am Anton-Bruckner-Gymnasium und am Ludwigsgymnasium in Straubing. Sie nutzte den Fachtag unter anderem dafür, neue Programme kennenzulernen. Sie freute sich, dass sie an der Marktmeile neue Arbeitsmaterialien bekam und Netzwerkarbeit betreiben konnte. –hew–



Tatjana Arsenijevic ist Schulsozialpädagogin.